

# Mit dem Cello fliegen

In Ansbach lernen Amateurmusiker, im Ensemble zu spielen. Klingt manchmal schräg, ist aber höchst entspannend

**WIR SITZEN AUF DER TERRASSE, FÜNF CELLISTINNEN, UND SPIELEN EINEN TANGO**, als keine fünf Meter entfernt eine Schlange vom Himmel fällt. Der Aufprall klingt wie Händeklatschen zwischen den Sätzen eines Konzerts: unerwartet, viel zu laut, völlig verkehrt. Verärgert blicken wir auf.

„Oblivion“ heißt das Stück, in das wir vertieft sind, „Vergessen“. Und vergessen haben wir: dass wir hungrig sind, die Finger wehtun, zu Hause die Steuerklärung gemacht werden muss, die Kinder pubertieren, dass Samstag ist und zehn Autominuten entfernt Touristen aus Übersee die Ansbacher Altstadt bewundern. Sie ist, wie das knapp 50 Kilometer entfernte Rothenburg ob der Tauber, eine beliebte Station auf Sightseeing-Touren durch „Romantic Germany“.

Fachwerkidyll und Barockschloss sind uns egal. Unsere ganze Aufmerksamkeit gilt den Fingern der linken Hand und dem rechten Arm, der den Bogen führt: Wir weben schwarze Punkte auf Linien zu einem Klangteppich, was vergleichbar ist mit dem Versuch, eine Uhr zu reparieren, während man radelt: eine irrwitzige Kom-

bination aus Feinmotorik und Kraftakt. Kurz vor Takt 53 wird das Muster so komplex, dass wir uns verheddern. Vielleicht auch, weil wir aus dem Augenwinkel beobachten, wie sich das ellenlange, fingerdünne, metallisch graue Tier ungeschickt auf dem Asphalt windet, Richtung Gebüsch, von uns weg.

Wir brechen ab und seufzen zufrieden: So weit sind wir noch nie gekommen, fast bis ans Ziel. „Mensch, super.“ – „Doof. Ich bin zu schnell geworden.“ – „Macht doch nichts.“ – „Aber geht Takt 49 nicht ‚ta, tata, ta?‘“ – „Stimmt, jetzt, wo du’s sagst.“

Wir legen Instrumente und Bögen ab, liebevoll wie schlafende Babys, in den Schatten, denn der Lack verträgt weder Sonne noch raue Kontaktflächen. Wir schleichen bis auf wenige Zentimeter an die Natter, Viper oder Otter heran und rätseln, ob sie einem Raubvogel aus den Klauen gefallen ist, ob sie den Sturz unverletzt überlebt hat, ob es in Franken Giftschlangen gibt und wie unwahrscheinlich es doch ist, so etwas ausgerechnet hier zu erleben.

Die normale Reaktion darauf, dass fünf Frauen ein Reptil vor die Füße fällt, bleibt aus: Keine schreit oder kreischt auf. Wir



Eine kleine Waldmusik: lichtdurchfluteter Übungsplatz gleich hinter dem Hotel. Idyllische Altstadt mit Markt in Ansbach

wundern uns nur ein wenig. Die Schlange verschwindet im Dickicht. „Los. Spielen wir den Tango noch einmal.“

Zwei Lehrerinnen, eine Zahnärztin, eine Juristin und ich, eine Journalistin: Seit anderthalb Tagen wohnen wir im „Hotel Grünwald“, einem restaurierten Kindererholungsheim der Nachkriegszeit, auf einem Hügel am Waldrand und bilden ein Quintett. Elf Frauen und





zwei Männer zwischen 30 und über 70, nehmen an dem viertägigen Cello-Workshop für Anfänger und fortgeschrittene Anfänger teil. Das Programm: essen, spielen, essen, spielen, essen, spielen, schlafen. Wir musizieren zwölf Stunden am Tag, in Ensembles, zu zweit bis zu dreizeht. Dabei werden wir bei all dem Üben keine Meister mehr: „Es ist wie bei einer Sprache“, sagt der Kursleiter Bernhard Spranger, „perfekt, also ohne Akzent, kann man sie nur als Kind erlernen.“

Das wissen wir und haben andere Gründe, einen Urlaub ohne Sightseeing, Sonnenbäder, Wanderungen und Partner zu

verbringen. „Für mich ist das hier erholsamer als jede Fernreise. Ich kann den Alltag komplett hinter mir lassen und bin in einer anderen Welt.“ Eine Antwort, die in abgewandelter Form alle Kursteilnehmer geben. Ich als Schlangenphobikerin sage: Nichts außer einen Tango zu spielen im Cello-Quintett entspannt mich derart, dass sogar Schlangen, die aus dem Himmel fallen, ihren Schrecken verlieren.

Meine Reise nach Ansbach hat vor vier Jahren begonnen. Mit Verspannungen und anderen Stress-Symptomen, die nach drastischen Maßnahmen verlangten. Ich versuchte es mit Yoga, Joggen und Golf.

Dann nahm ich eine Probestunde auf dem Instrument, das ich als kleines Mädchen großartig fand, weil es brummte wie mein Großvater; als Teenager, weil Udo Lindenberg es als sexy besungen hat; mit Mitte vierzig, weil es mir ideal erschien, um meine Geige spielende Tochter zu begleiten. Obwohl die kommentierte: „Mit dir Duette spielen? Traum weiter, Mama!“

Neben Entspannung geht es uns um Geselligkeit. „Wir duzen uns alle“, hat Bernhard Spranger in der Begrüßungsrede beschlossen. Wir haben mit ernsten Mienen genickt und beim ersten „Hallo Klaus, hallo Adelheid“ entschuldigend gelächelt. ▶

Tanja, Sekretärin Anfang 30, stellte als Pubertierende ihr Cello einst in die Ecke und holte es vor vier Jahren wieder heraus: „Ich lerne durch das Spielen nette Leute kennen.“ Heike, Realschullehrerin, kam vom Klavier: „Ein einsames Instrument. Als Streicherin kann ich mit anderen zusammen Musik machen. Das macht viel mehr Spaß.“ Auch Reinhold, dem pensionierten Philosophieprofessor, geht es um das Mitein-

Das Cello zwingt mich zu Disziplin, Fleiß und Demut, es erlaubt keine Kindereien. „Wer weniger als 30 Minuten pro Tag übt, ist frustriert, weil er so gut wie keine Fortschritte macht“, sagt Bernhard Spranger. Ich halte mich daran, obwohl ich im Unterricht die Erfahrung mache, dass ich eine Dilettantin bin. Statt beleidigt aufzugeben, arbeite ich härter und freue mich über winzige Erfolge. Jeder Managementtrainer müsste neidisch sein auf meinen 120 Jahre alten hölzernen Lehrmeister.

Zusammengenommen habe ich in den vergangenen vier Jahren zwei Monate lang nach Tönen gegriffen, Saiten gezupft und gestrichen. Ich hatte Muskelkater im Arm und Blasen an den Fingern. Meine Nägel sehen aus wie abgekaut, und an manchen Tagen zweifle ich an meiner Intelligenz: Bin ich tatsächlich zu blöd, zehn Noten in der richtigen Reihenfolge zu greifen?

Offenbar schon. Nur ganz entfernt klingt mein Instrument nach der Musik, die man von Virtuosen wie Yo-Yo Ma oder Jacqueline du Pré kennt. „Ich habe gern Musik-Workshops im Haus“, sagt die Hotelbesitzerin Dorothee Hartmann, „man hört die Rohfassung und versteht, wie viel Arbeit dahintersteckt, bis ein Stück wirklich gut klingt.“

**DIE AUFRISCHER UND WECHSLER SIND HÖRBAR IM VORTEIL.** Sie wissen, was Triolen und Synkopen sind und wovon Bernhard spricht, wenn er sagt: „Diese Stelle bitte im Spiccato.“ Ich nicke dann, versuche, kompetent dreinzublicken, verlasse mich auf meine Ohren, meine Finger und mein Harmoniebedürfnis.

Das Seminar endet mit dem Sprung in einen unendlich tiefen Schlund. Ich trage festliche Kleidung und mir ist schwindlig, ich friere und habe meinen Namen vergessen: Lampenfieber vor dem Abschlusskonzert vor Mitschülern, Hotelangestellten und -gästen. Unser Quintett spielt den Tango vor. Die Juristin, ungewohnt blass, nickt: das verabredete Signal, uns fallen zu lassen. „Wenn ihr während eines Konzerts nachdenkt, macht ihr etwas verkehrt“, hat uns Bernhard mit auf den Weg gegeben. Wir landen ein wenig holprig. Aber ich könnte schwören, wir sind geflogen.

■ **PETRA MIKUTTA (TEXT)**  
**ARMIN SMAILOVIC (FOTOS)**

#### ÜBERNACHTEN IN ANSBACH

■ **Hotel Grünwald.** (Foto unten). Mit ökologischen Baustoffen restauriertes ehemaliges Kindererholungsheim mit großem Garten. 25 geräumige Zimmer; im Restaurant Bio-Küche. Am Bocksberg 80, Tel. 0981-46 08 90, [www.hotel-gruenwald.com](http://www.hotel-gruenwald.com), DZ/F ab 85 €

■ **Am Drechselsgarten.** Familienfreundliches Haus am Stadtrand mit Sauna und guter Regionalküche. Am Drechselsgarten 1, Tel. 0981-8 90 20; [www.drechselsgarten.bestwestern.de](http://www.drechselsgarten.bestwestern.de); DZ/F ab 95 €



#### MUSIKFESTIVAL

■ **Bachwoche Ansbach.** Künstler aus aller Welt geben in Kirchen und Sälen Konzerte und halten Vorträge über Barockmusik. Programm und Tickets unter [www.bachwoche.de](http://www.bachwoche.de)

#### VERANSTALTER MUSIKREISEN

■ **Musica Viva.** Angebote für Sänger, Instrumentalisten, Tänzer, für Einsteiger und Fortgeschrittene, auch für „Eltern & Kinder“. Die Kurse finden statt in schön gelegenen Hotels in Deutschland und Italien mit sehr guter Küche. Tel. 06129-50 25 60, [www.musica-viva.de](http://www.musica-viva.de); der beschriebene viertägige Cello-Workshop kostet ab 415 €

■ **Qisum.** Musik- und Tanzseminare für alle Leistungsstufen; Kursorte in Deutschland. Tel. 0202-299 85 70; [www.qisum.de](http://www.qisum.de)

■ **Rock im Schloss.** Kurse für Rock, Gospel, Jazz und Reggae; Einsteiger und Fortgeschrittene; Veranstaltungsort ist Schloss Alteglofsheim bei Regensburg. Tel. 08841-4 70 90, [www.rockimschloss.de](http://www.rockimschloss.de)

■ **Thüringische Sommerakademie.** Zwischen Juni und September finden in einer ehemaligen Fabrik in Böhlen Seminare für Laienmaler, -bildhauer und -musiker statt; überwiegend für Fortgeschrittene; Unterkünfte werden vermittelt. Tel. 036781-2 99 34, [www.sommer-akademie.com](http://www.sommer-akademie.com)

#### LERNEN

Etwa 950 öffentliche, geprüfte Musikschulen mit rund einer Million Schülern gibt es in Deutschland. Adressen über:

**Verband deutscher Musikschulen,** Tel. 0228-95 70 60, [www.musikschulen.de](http://www.musikschulen.de)

■ **Lesen.** Welches Instrument ist das richtige für mich? Was macht einen guten Musiklehrer aus? Welchen therapeutischen Nutzen hat Musik? Kompetente Antworten in: **Musik machen – leicht und mit Spaß** von Andrea Rittersberger, Beust Verlag, 14,95 €



Fröhlich trotz wunder Finger:  
**GEO SAISON-Cellistin Petra Mikutta**

ander: „In einer Gruppe die Architektur eines Stücks zu erfassen, das fasziniert mich besonders“, sagt er, und dass er sich in der Musik selbst begegnen könne.

Der Morgen duftet nach Honig, Apfelsine und Vanille – nach dem Bio-Duschgel, das auf meinem Zimmer namens „Sonnensblume“ bereitsteht. Die Wände sind in warmem Gelbton gestrichen, vor dem Fenster breiten sich Wiesen, Wald und Hügel aus, so lieblich, dass sie zum Singen von Liedern verleiten, die mit „Oh –“ beginnen. Beim Joggen vor dem Frühstück höre ich Bach-Suiten und Dvořák statt wie sonst Snoop Dogg. Ich fühle mich – erwachsen.